

Das Stadtbild von Hall in Tirol

Von Otto Lutterotti

Dem Salzvorkommen im Halltal, dem einzigen in Tirol, verdankt Hall¹ Ursprung, Namen und Entfaltung. 1232 wird nach Stolz erstmals eine Saline in Thaur, dann 1256 ein Salzhaus zu Hall erwähnt. Mit der Saline von Thaur ist offenbar nur gemeint, daß sie im Bereich des Gerichtes und der Gemeinde Thaur, der ursprünglich größeren Ansiedlung, lag. Die Sudhüttenanlagen waren wohl wegen leichter Beschaffung des vielen, zum Feuern nötigen Holzes und wegen der Verfrachtung des Salzes aus dem Halltal an das Innflußufer verlegt worden. Dies war die Voraussetzung für die Entstehung von Hall. Wohnungen für die Beamten und Knappen mußten errichtet werden, Handel und Gewerbe begannen zu blühen, denn das Haller Salz war ein begehrter Artikel, und die Fuhrleute, die es holten, zogen nicht leer nach Hall, sondern brachten Waren aller Art mit, die dann auf dem Inn weiter verschifft wurden.

Schon 1286 erhielt die Siedlung das Marktrecht und am 3. Juli 1303 erhob Herzog Otto von Kärnten-Tirol Hall zur Stadt und gab ihr die Salzkufe als Wapen, dem Kaiser Maximilian I. 1501 zwei Löwen beifügte.

Halls Stadtrecht ist nach dem Muster des um 70 Jahre älteren Innsbrucker Rechtes (1239) geschaffen worden. Sowohl die ovale Anlage der Stadt mit ihren engen Gassen und dem Stadtplatz in der Mitte als auch das äußere Straßenbild, dem die Spätgotik das heimelige Gepräge aufgedrückt hat, ähnelt in vielem der Innsbrucker Altstadt. Dadurch, daß Innsbruck am Ausgang des Brennerweges, dem wichtigsten Verkehrspunkt Nordtirols, lag und vor allem dadurch, daß es am Beginn des 15. Jahrhunderts zur bleibenden Residenz der Landesfürsten wurde, hat es allmählich den Vorrang vor Hall gewonnen. Schon um 1280 hatte Meinhard II. von Tirol zur Verteidigung der Saline und des Flußüberganges mit dem Bau der Burg Hasegg, der späteren Haller Residenz der Landesfürsten, begonnen. Nun, nach der Stadterhebung zog man auch allmählich um den Ort Mauer, Wall und Graben, deren Reste heute noch erhalten sind. Für den Bau des Milser Tores ist erst das Jahr 1351 überliefert.

1356 bekam Hall jene Marktprivilegien, aus welchen sich die weitbekannten Haller Märkte entwickelten, die sich nur mit den großen Märkten von Bozen vergleichen

¹ Die Arbeit gehört zu einer Reihe noch unveröffentlichter „Tiroler Städtebilder“, von denen das „Stadtbild des silbernen Schwaz“ in der Festschrift für Oswald Graf Trapp 1959 (Schlern-Schriften 208) abgedruckt ist.

lassen. Nicht nur Salzhandel wurde betrieben, sondern auch Getreide und Wein wurden in Hall umgeschlagen. So war die Stadt jahrhundertlang der Mittelpunkt für die Getreideversorgung von Nordtirol. Da der Inn erst von Hall abwärts schiffbar und eine Wasserfahrt auf Inn und Donau bei den damaligen Landstraßen weit kürzer und bequemer war, wurde die Stadt ein Hauptstapelplatz. Wer von Tirol gen Wien fahren wollte, bestieg an der Haller Lände die Fahrzeuge. Ganze Kriegsvölker sind hier, nicht immer zur Freude der Stadtväter, eingeschifft worden. (1872 verließ das letzte Schiff die Haller Lände.) Zwei Landstraßen führten von hier nach dem Westen: auf dem rechten Innufer die über Ampaß und Lans nach Matrei leitende Hochstraße, die „Ellbögen“- oder „Salzstraße“, eine kürzere Einfahrt ins Wipptal und zum Brenner, die die Salztransporte an sich zog; auf dem linken Innufer ging die Straße damals nur über die Dörfer gegen Innsbruck

Zur Wichtigkeit der Salzstätte und der Innschiffahrt kam noch die Landesfürstliche Münze und die Glashütte. 1477 verlegte Sigmund der Münzreiche die landesfürstliche Prägestätte von Meran nach Hall in die Nähe seiner reichen Schwazer Silbergruben. Das Werk war im festen Ansitz Sparberegg untergebracht, bis es 1567 dem Bau des königlichen Damenstiftes weichen mußte und in die Burg Hasegg verlegt wurde, wo es bis 1809 verblieb. Die Gold- und Silbermünzen waren berühmt wegen ihres Feingehaltes und ihrer schönen Prägung. Seit dem Jahre 1484 wurden in Hall die ersten deutschen Großmünzen hergestellt; Erzherzog Ferdinand II. führte im 16. Jahrhundert statt des langsamen Hammer-schlages die Walzenprägung ein, eine Erfindung des Zürchers Hans Vogler, und noch Andreas Hofer schlug hier als letzte Münzen seine berühmten „Sandwirts-zwanziger“.

Auch die Erzeugnisse der Glashütte von Hall konnten sich einst sehen lassen und sind heute wegen ihrer Seltenheit gesucht. Der Augsburger Wolfgang Vitl war der Gründer. Er baute 1533 auf dem Lendplatz den heute noch bestehenden stattlichen Ansitz Scheibeneegg für seine Werkstätten der Glaserzeugung und -verarbeitung. Bald ging das Unternehmen, das etwa hundert Jahre bis zum dreißigjährigen Krieg bestand, auf den Augsburger Patrizier Hochstetter, dann auf Paul Kripp über. 1635 wurde Scheibeneegg den ersten nach Hall berufenen Franziskanern als Sitz zugewiesen, das Kloster aber schon nach zehn Jahren in die Oberstadt verlegt.

Die Entwicklung der Stadt (Abb. 1–3) schritt rasch vorwärts. Glanzvolle Tage erlebte sie unter Sigmund dem Münzreichen und seinem Nachfolger Kaiser Maximilian I., die oft in der Stadt weilten und an ihren Festen teilnahmen. Dieser Zeit der Spätgotik um die Wende des Mittelalters gehört das heutige Straßenbild (Abbildung 10), gehören die älteren Kirchen und profanen Bauten an, nachdem ein

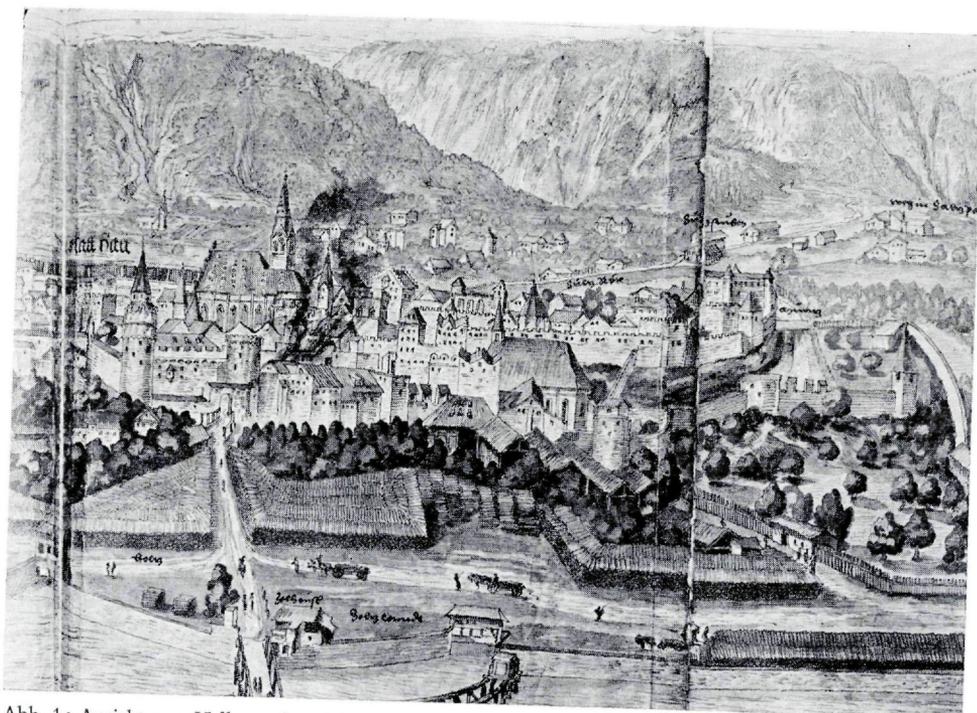


Abb. 1: Ansicht von Hall, aus dem Schwazer Bergbuch 1556

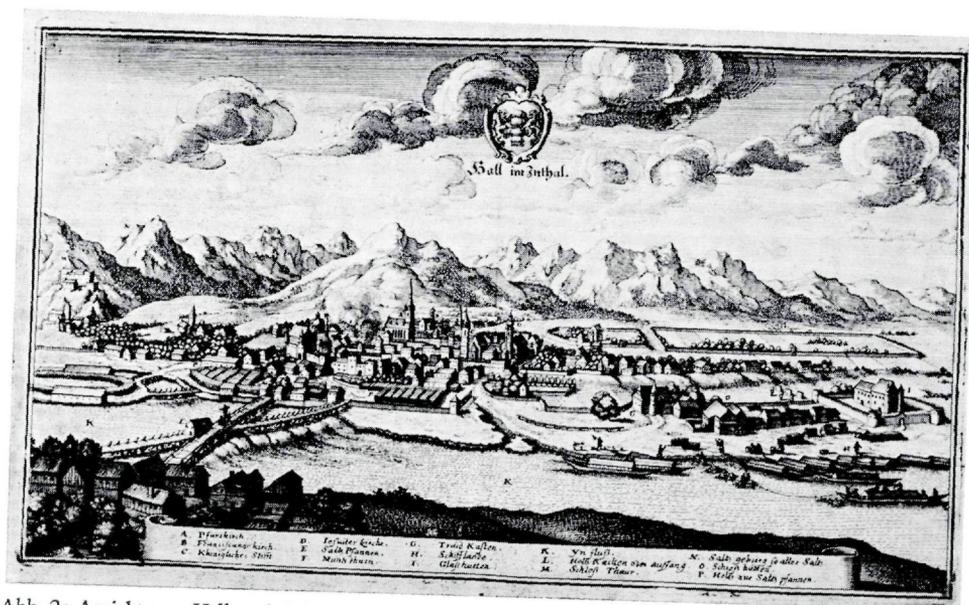


Abb. 2: Ansicht von Hall nach Merian (1649)



Abb. 3: Ansicht von Hall (19. Jahrhundert)

verheerender Brand am 30. März 1447 einen großen Teil des Ortes zerstört hatte. Aber auch die Zeit des Frühbarocks, die Zeit der Gegenreformation, hat Hall unter Erzherzog Ferdinand II. und Leopold prächtige Baudenkmäler geschenkt: das Damenstift mit seiner Kirche und den Kloster- und Kirchenbau der Jesuiten, die dem Südosten der Oberstadt (Abb. 12) heute noch das Gesicht geben, das sich jedem Vorbeireisenden so gewinnend einprägt. Auch damals suchte ein böses Naturereignis die Stadt heim: das Erdbeben vom 17. Juli 1670, das viele Häuser und den Pfarrturm zum Einsturz brachte. Wochenlang hielten sich damals die Bürger im freien Gelände außerhalb des Berings auf, wie es uns ein alter Holzschnitt eindrücklich zeigt.

Das malerische Aussehen des alten Hall wird durch die Tatsache bestimmt, daß sich die Gebäude stufenförmig auf dem breiten Schuttkegel aufbauen, den der Hallbach weit in das Tal heruntergetragen hat. Vom unteren Stadtplatz mit seinem Kern, der Burg Hasegg, aus ergibt sich ein prachtvoller Blick über die in der Barockzeit geschweiften Giebel zu den Häusern der Oberstadt und darüber als dritte Stufe zu den steil abfallenden Wänden des Bettelwurfs (Abb. 4, 5). Hier in der Unterstadt konnte sich im Gegensatz zu den engen Gassen der Oberstadt der Verkehr besser entwickeln, hier lag im Schutz von Hasegg die Saline und das schon 1342 von Herzog Ludwig und seiner Gemahlin Margarethe Maultasch ge-



Abb. 4: Hall, Unterer Stadtplatz (19. Jahrhundert)

stiftete Spital, dessen Kirche heute die Formen des barocken Umbaus von 1727 zeigt. Das Salzwerk, ebenfalls oft verändert, birgt im Westbau die saalartige Salinenkapelle zum heiligen Johannes von Nepomuk mit einem Rokokodeckenbild von Adam Mölk.

Vier Tore führten aus der Unterstadt heraus: das Thaurer-, Kapellen-, Spital- und Münzertor. Das letzte, ein wuchtiger zinnengekrönter Viereckturm hat sich als einziges Stadttor von Hall erhalten. Es zeigt über dem Rundbogendurchgang außen ein fein gearbeitetes Relief mit den Wappen von Österreich und Tirol; drei bewegte spätgotische Wappenmännchen, die die Plastik am Goldenen Dachl vorausahnen lassen, halten ein Schriftband mit der Inschrift „Ertzherzog Sigmund zu Österreich, Grave zu Tyrol Anno 1480“. Die Arbeit, die also zwanzig Jahre vor dem Goldenen Dachl entstand, konnte der Verfasser durch Stilvergleich Meister Niklas Turing zuschreiben. Neben dem Tor steht der mächtige Bergfrit von Hasegg, das Wahrzeichen von Hall, der „Münzerturm“. Unten rund, geht er oben über Kragsteinen ins Zwölfeck über und schließt mit sechs Erkern und einem neueren Spitzhelm. Neben dem Innsbrucker Stadtturm gehört er zu den originellsten gotischen Stadttürmen Tirols und weit darüber hinaus. Hasegg selbst zeigt sei-

nen mittelalterlichen Bestand am besten im malerischen Innenhof (Abb. 11) — ganz ähnlich wird, nach Dürers Aquarell zu schließen, der ehemalige Hof der Innsbrucker Burg ausgesehen haben — und in der spätgotischen Kapelle zum heiligen Georg mit dem schönen Portal und Netzgewölbe, die Chorapsis als dreiseitiger Erker gegen die Münzergasse hin vorspringend. Der stimmungsvolle Raum wurde 1515 von Niklas Türing und seinem Sohn Gregor erbaut. Hier wurde am 9. März 1494 die Ehe Kaiser Maximilians mit Blanca Maria Sforza von Mailand eingesegnet. Außerhalb des Berings waren am Inn noch die Holzstapel für die Sudhütten und die noch erhaltenen Salzstädel.

Das Geschilderte zeigt uns getreulich die alte Ansicht Halls im Schwazer Bergwerksbuch von 1556 (Abb. 1). Dort sieht man auch, wie sich das Städtlein gleichsam unter dem Schutz der alles überragenden, großen Pfarrkirche zum heiligen Nikolaus duckt. Sie steht in der Oberstadt am oberen Stadtplatz, zu dem wir nun durch die enge Schlucht des „langen Grabens“ (Abb. 10) emporsteigen. Die Oberstadt hatte fünf, leider längst entfernte Tore: das Milser-, Absamer-, das obere und untere Egelhausertor und das Schmiedtor. Dafür haben die Haller Gassen, die hauptsächlich in westöstlicher Richtung verlaufen, den spätgotischen Charakter wie in Innsbruck getreu bewahrt. Auch der Haustypus ist derselbe „innstädtische“, das heißt also ein schmuckloser hoher Mauerbau mit Vorliebe für schöne Steintore und eine Vielzahl von Erkern, unregelmäßig an der Hauswand verteilt; der Abschluß erfolgt meist durch einen niedrigen Giebel oder eine gerade „Stirnmauer“, eine Scheinwand, hinter der sich das „Grabendach“ verbirgt, deshalb so genannt, weil sich das Regenwasser in den Gräben zwischen einem oder mehreren niedrigen Dachsätteln fängt, mitten durch die Stirnmauer hindurch in Traufkessel gesammelt und durch Röhren abgeleitet wird. Die Stirnmauer ließ das Haus nicht nur stattdlicher erscheinen, sondern schützte auch gegen das Übergreifen von Bränden.

Charakteristisch für ein solches Haller Haus ist an der Südseite des oberen Stadtplatzes das „Stubenhaus“ (Abb. 9) mit zwei übereck gestellten Erkern, oben verbunden durch einen Fries von Blendzinnen, die Verdachung gebildet durch vier querliegende Dachgräben, die seitlich eine unruhige Zickzacklinie ergeben. Das Haus ist bis heute noch der Sitz der 1508 von dem Ritter Florian Waldauf und dem Humanisten Dr. Johann Fuchsmagen gegründeten „Stubengesellschaft“. Die Hauptbauten am oberen Stadtplatz aber sind das Rathaus und die Pfarrkirche (Abb. 6, 8). Wir stehen im Kern von Hall. Sieben Gassen münden auf den gotischen Platz, von dem sich nach jeder Richtung neue, interessante Ausblicke ergeben.

Das Rathaus, als sogenanntes Königshaus ein Geschenk Herzog Leopolds IV. an die Haller Bürger von 1406, ist das schönste in Tirol. Das Innsbrucker kann sich keineswegs mit ihm messen. Nach dem Stadtbrand von 1447 wurde der massive Bauwürfel unter hohem Walmdach in die heutige Form gebracht. Im rechten Winkel ist ein breites Haus mit gerader Stirnmauer angebaut, das Portal 1536 datiert. Eine Ritterfigur, wohl als Roland gedacht, früher über einem Brunnen



Abb. 5: Hall, Unterer Stadtplatz, Oberstadt und Bettelwurf

Aufnahme E. Stockhammer

aufgestellt, ist in einer Wandnische angebracht und daneben zwei prächtige Wappenreliefs von Tirol und Österreich, vom ehemaligen Milsertor hierher übertragen. Im Winkel zwischen beiden Häusern verstärkt ein eingefriedetes Höfchen das Reizvolle der ganzen Baugruppe. Steigen wir die malerische Freitreppe zum ersten Geschoß des Rathauses hinauf, so überraschen innen die edlen Formen des spätgotischen Ratsaales von 1447 — das Wandgetäfel von 1660 — und der Bürgermeisterstube, deren Getäfel ebenfalls 1660 erneuert wurde.

Kirchlich war Hall anfangs dem benachbarten älteren Absam eingepfarrt. Das Verhältnis war also ähnlich wie zwischen Wilten und Innsbruck. Das 14. Jahrhundert brachte zunächst für St. Nikolaus das Taufrecht, das 15. auch das Residenzrecht, das heißt, der gemeinsame Pfarrer von Hall und Absam wohnte von nun an im Widum der Stadt.

Die Pfarrkirche (Abb. 6, 7) ist eine mächtige spätgotische Halle unter hohem Giebeldach mit niedrigerem, dreiseitig geschlossenem Chor, der aus der Mittelachse stark nach rechts verschoben erscheint. Dies ist aus der Baugeschichte zu erklären. Eine ursprünglich einschiffige romanische Kirche wurde 1281 nach Süden erweitert und 1318 mit einem neuen hochgotischen Chor versehen. 1434 bis 1436 erfolgte dann durch den Stadtmaurermeister Hans Sewer eine neue Erweiterung durch das nördliche Seitenschiff und zugleich die Einwölbung des Ganzen. Die geplante Erweiterung nach Süden unterblieb aus unbestimmten

Gründen; man begnügte sich, um doch Dreischiffigkeit zu erreichen, in das bisher zum Chor richtig stehende Langhaus eine zweite Stützenreihe einzustellen.

Das Innere ist 1752 barockisiert und die Decke durch Adam Mölk mit bunten, dekorativ wirksamen Fresken aus der Nikolauslegende versehen worden. Trotzdem kann die weite lichte Halle ihre gotische Herkunft nicht verleugnen. Aus der reichen Innenausstattung sei nur das prachtvolle Gitter und die gotische Madonna der Waldaufkapelle erwähnt, wohin dieser Ritter 1501 seine Heiltümer- und Reliquiensammlung in feierlichem Zug von Schloß Rettenberg überführte.

An der Nordseite des Chors steht der alte Turm, im oberen Teil schon 1478 durch Meister Jörg aus München erneuert und nach dem Erdbeben 1670 mit einer barocken Haube und Laterne abgeschlossen. Zu Füßen des Turmes spriest der ganz ähnliche kleine Turm der barocken St.-Josefs-Kapelle (Abb. 8) empor und bildet zusammen mit dem bewegten Treppenaufgang vom Stadtplatz zur Pfarrkirche ein höchst malerisches Architekturbild. Die Westfassade der Kirche ist durch spitzbogige Blendnischen, einen breiten Treppengiebel und durch den zweigeschossigen, von der Familie Fieger gestifteten Vorbau ausgezeichnet.

Im Osten der Pfarrkirche steht noch die 1923 wiederhergestellte Magdalena-, früher Totenkapelle, ein ursprünglich zweigeschossiger Bau von 1330 mit wertvollen Wandgemälden und einem Schnitzaltar (aus St. Magdalena im Halltal). Das ehemalige „Schneiderkirchlein“ im Süden der Pfarrkirche ist heute profaniert. Als zweiten kirchlichen Bau hat die Oberstadt sonst nur die 1406 von Hans Kripp gestiftete Salvatoriskirche im Westen aufzuweisen, geschmückt mit einem aus der gleichen Zeit stammenden, erst nach dem zweiten Weltkrieg wiederentdeckten „Jüngsten Gericht“ des Meisters Hans von Bruneck.

Gegenüber dem bürgerlichen, gotischen Charakter des oberen Stadtplatzes atmet der kleinere Stiftplatz (Abb. 12) im Osten der Oberstadt ein stilleres, mehr höfisches, barockes Wesen. Er ist in viereckiger Form umschlossen von den prunkvollen Fassaden der Stiftskirche und des Damenstiftes, der Jesuitenkirche und des Jesuitenkollegs und des alten Gymnasiums. Das Damenstift ist 1566 durch die Erzherzoginnen Magdalena, Margareta und Helena, die Töchter Ferdinands I., als Ruhesitz gegründet worden. Damit entstand in Hall gleichsam ein zweites Hoflager. Der Bruder Ferdinand von Tirol baute hierfür den alten Ansitz Sparberegg, in dem bisher die Münze gewesen war, um und errichtete daneben eine eigene Stiftskirche, die 1570 geweiht wurde. Nach den Erdbebenschäden wurden sowohl Stift wie Kirche 1691/92 erneuert, zeigen aber unter dem barocken Stuck noch die maßvollen Formen einer edlen Spätrenaissance, besonders im Arkadenhof, der an den etwas älteren Hof des „Neuen Stifts“ neben der Hofkirche zu Innsbruck erinnert. Das Stift ist 1786 aufgehoben, aber 1912 durch den Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand als Nonnenkloster wiederhergestellt worden. Der 1681 barock abgeschlossene Westturm (Abb. 3, 5) mit den schönen Wasserspeiern spricht im Stadtbild von Hall ebenso wie der schlanke Turm der Jesuitenkirche (umgebaut 1685) gewichtig mit.



Abb. 6: Hall, Oberer Stadtplatz mit Pfarrkirche (19. Jahrhundert)



Abb. 7:
Hall,
Oberer Stadtplatz
mit Pfarrkirche
Aufnahme
E. Stockhammer

Zum Stift gehörte ursprünglich noch die über dem Stadtgraben liegende, durch eine Brücke mit ihm verbundene Gartenterrasse, ein lauschiger Lustgarten für die Stiftsdamen mit einem Brunnenhäuschen, zwei barocken Kapellen, besonders aber mit dem 1715/16 durch die Stiftsöberin Eleonore von Herberstein errichteten luftigen Sommerhaus, dessen Festsaal von Kaspar Waldmann ausgemalt wurde. Park und Sommerhaus haben sich wohl erhalten und geben ein einzigartiges Kulturbild von damals.



Abb. 8: Hall, Oberer Stadtplatz mit Pfarrkirche, Josefskapelle und Rathaus Aufnahme E. Stockhammer



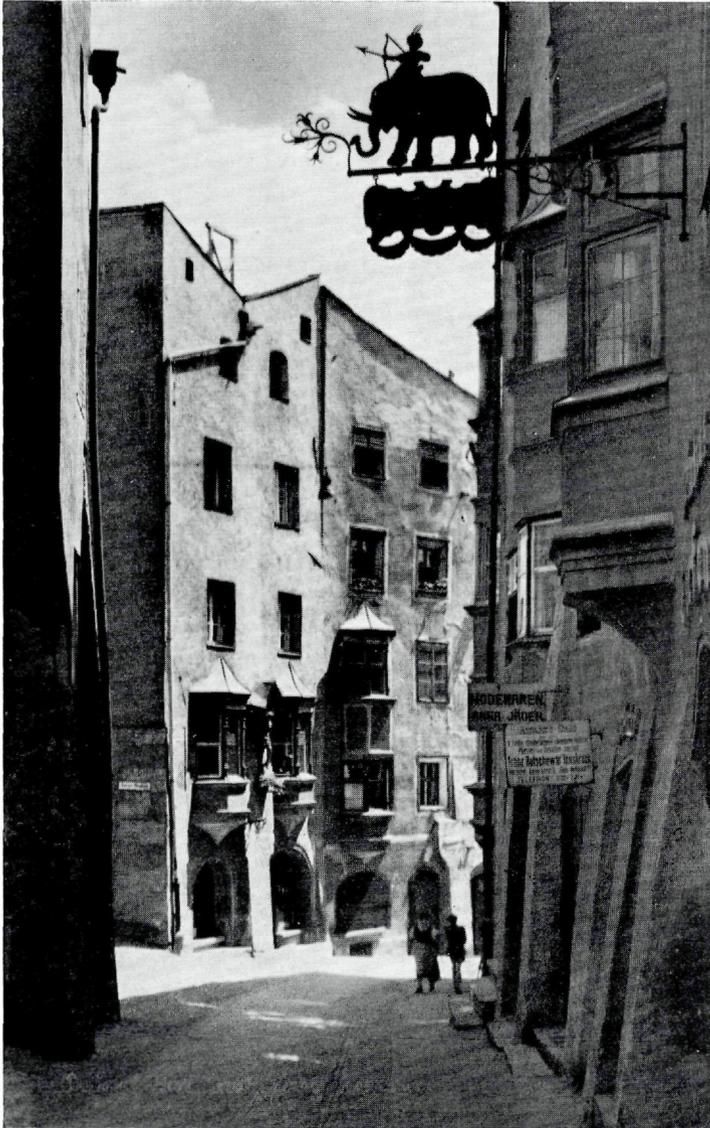


Abb. 10:
Hall,
Langer Graben mit
einem Grabendachhaus
Aufnahme
E. Stockhammer

Der Jesuitenorden war 1571 von den Erzherzoginnen im Zeichen der Gegenreformation nach Hall gerufen worden. Das Kolleg, noch im selben Jahr begonnen, später als Kaserne benützt, ist ein einfacher schwerer Barockbau mit großem Tor wie das gegenüberliegende, 1573 von Erzherzogin Magdalena gegründete Gymnasium (Abb. 12). Die Jesuiten-Allerheiligen-Kirche wurde bereits 1610 geweiht, aber 1684 nach dem Erdbeben ebenfalls umgestaltet. Baumeister war der Ordensbruder Stefan Huber, der die Jesuitenkirche in Konstanz als Vorbild nahm. Die



Abb. 11: Hall, Hof der Burg Hasegg

Aufnahme E. Stockhammer

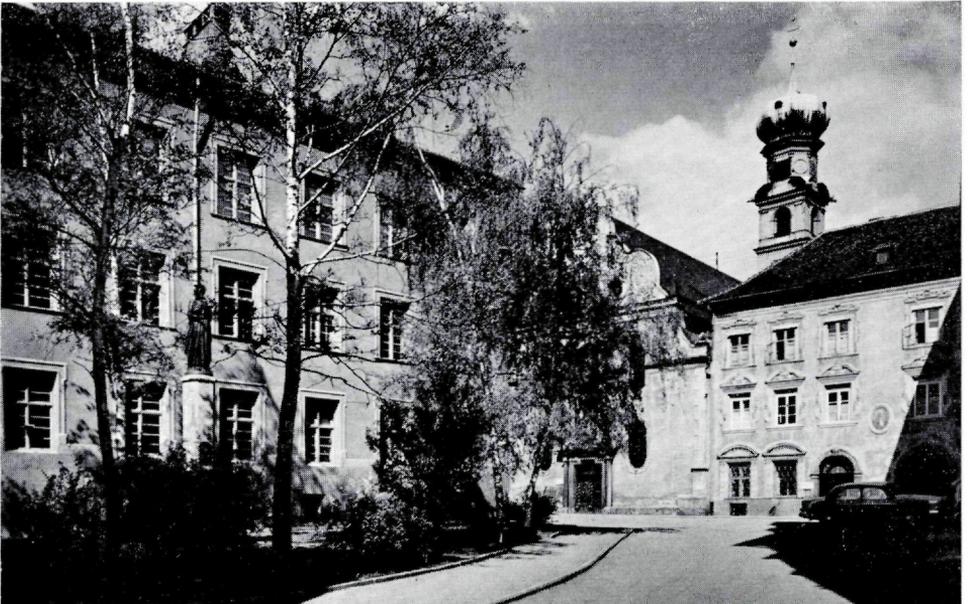


Abb. 12: Hall, Stiftsplatz mit altem Gymnasium, Jesuitenkirche und Damenstift

Raumbildung des Innern erinnert sowohl hier wie bei der Stiftskirche an die allerdings viel größere St.-Michaels-Kirche in München.

Zwei kostbare Schätze hat sich Hall durch alle Zeiten hindurch erhalten: das weiße Gold des Salzbergs und den Zauber des alten Stadtbildes, das man nicht zu Unrecht als tirolisches Rothenburg bezeichnen kann.

Literatur:

C z e l e c h o w s k i Alice, Hall – der Salzort Tirols. In „Tirol“, Jg. 1926, H. 4.

D e h i o - G i n h a r t, Handb. d. deutschen Kunstdenkmäler, I, Wien 1933; 1938; 1942; 1960.

H a m m e r Heinrich, Stadtbild und Kunstdenkmäler von Hall in Tirol. In „Tirol“, II. Folge, H. 10–11, 1930.

H i r n Josef, Hall am Inn. Gedenkrede zum 600jährigen Stadtjubiläum 1903.

J u d Roman, Hall in Tirol. In „Tirol“, II. Folge, H. 10–11, 1930; drs., J u d Roman, Solbad Hall in Tirol. Ein Führer, 1935, 2. Aufl.

N i k o l o w s k i Ferodoro, Josef Adam Mölk und seine Werke in Tirol; Dissertation, Innsbruck 1950.

P a n o l d Wilhelm, Josef Adam Mölk und sein Werk in der Steiermark; Dissertation, Innsbruck 1961.

R e c l a m s Kunstführer Österreich, Bd. II, 1961, 2. Aufl. 1962.

R i n g l e r Josef, Die Pfarrkirche Hall in Tirol. Kirchenführer 1940, Verl. Schnell & Steiner.

Anschrift des Verfassers: Univ.-Prof. Dr. Otto Lutterotti, Innsbruck, Kunsthistorisches Institut

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: [46](#)

Autor(en)/Author(s): Lutterotti Otto von

Artikel/Article: [Das Stadtbild von Hall in Tirol. 123-136](#)